

LITERATUR UND KUNST

Samstag, 27. April
Was ist Sachwissen?

Von den Enzyklopädien der Aufklärung zu Wikipedia

Literatur und Kunst Samstag, 27. April

Ralf Konersmann

In der Mitte des 18. Jahrhunderts, zwischen 1732 und 1754, erschien in Leipzig das «Universal-Lexikon» des Verlegers Johann Heinrich Zedler. Bei seinem Abschluss umfasste das Nachschlagewerk 68 Folianten mit der sagenhaften Zahl von 284 000 Artikeln. Ein Jahrhundert lang blieb der «Zedler» das grösste Unternehmen seiner Art. Lesespuren fanden sich rasch allenthalben, bei den Grossen und ganz Grossen, doch erforscht ist die Entstehungsgeschichte dieses Monumentalwerks noch wenig. Zu umfangreich die Textmasse, zu kolossal die Gesamtanlage und, dies vor allem, zu undurchsichtig die redaktionelle Praxis des Verlags, dessen Archiv unauffindbar und wohl für immer verloren ist.

Drei Grossprojekte

Wohl erstmals überhaupt in dieser avancierten Form wagt nun jemand eine Gesamtwürdigung – der Leipziger Philosoph und Wissenschaftshistoriker Ulrich Johannes Schneider. Besonders reizvoll ist die historische Konstellierung des «Zedler» inmitten der Aufklärung, in dieser beispiellosen Epoche des geistigen Aufbruchs und der intellektuellen Erneuerung. Ab 1751, mit einer Verzögerung von zwanzig Jahren, folgte dem «Zedler» die grosse «Encyclopédie» unter der Federführung d'Alemberts und Diderots, von 1768 an erschienen die Bände der «Encyclopaedia Britannica».

Der Vergleich dieser verlegerischen Grosstaten fördert beträchtliche Unterschiede zutage. Bis heute ist die «Encyclopédie» mit den Namen zweier berühmter Philosophen verbunden, während für den «Zedler» der Name des Verlegers einsteht. Derlei Augenfälligkeiten offenbaren tiefgreifende Unterschiede der Konzeption. Waren viele Autoren der «Encyclopédie» den Nutzern namentlich bekannt, erschienen die Beiträge im «Zedler» anonym; folgten die Artikel der «Encyclopédie» einer ausgeklügelten systematischen Ordnung, trug die Leipziger Redaktion in alphabetischer Folge zusammen, was ihr zu Ohren kam: dasjenige nämlich, «was merckwürdiges in der Welt vorgefallen». Verstand sich schliesslich die «Encyclopédie» als Speerspitze der Aufklärung, so wandte sich der «Zedler» an jedermann und breitete aktuelles, vor allem aber nützlich Allgemeines aus.

Genau dieser Typ des Allgemein- oder Sachwissens, argumentiert nun Schneider, sei im «Zedler» entwickelt und vervollkommen worden. Was aber ist Sachwissen? Schneider grenzt das Konzept gegenüber Fachwissen und Schulwissen scharf ab. Weder spezialistisch noch pedantisch, sei das Sachwissen populär und unmittelbar anwendungstauglich. Da es sich der Meinung enthalte, kenne es das Problem der Urheberschaft nicht. Seine Konzeption sei Nebensache: Enzyklopädien würden schliesslich nicht durchgelesen wie eine wissenschaftliche Monografie, sondern von Fall zu Fall konsultiert.

Die Pointe dieser Merkmalbestimmung erschliesst sich erst, wenn man sie als Aktualisierung erkennt. Schneiders Rekapitulation der Enzyklopädistik der Aufklärung läuft auf die These zu, dass schon der «Zedler» vorausgedacht habe, was erst durch das Internet vollendbar geworden sei. Der «Zedler», sagt Schneider, sei der «Vorläufer der «Wikipedia»». Auf den ersten Blick hat

diese These etwas Bestechendes. Aber soll sich der «Zedler», dieses grosszügige Zeughaus des deutschsprachigen Aufklärungsdenkens, um seiner Aktualisierung willen tatsächlich nachsagen lassen, wie seine vermeintliche Nachfolgerin publizistisch naiv, konzeptionell unterbestimmt und redaktionell dilettantisch gewesen zu sein?

Schneider riskiert den Eindruck, dass die grossen Probleme und Einsichten ihrer Epoche an den Leipziger Redakteuren um Herausgeber Ludovici, der an der Universität Philosophie unterrichtete, schlicht und einfach vorbeigegangen seien: das neue Gespür für Zeitlichkeit und Geschichte, die Politisierung und Popularisierung der Ideen, die Aufschwünge der Kritik, die Formierung neuer Wissenschaften, die neue Reflexivität der Begriffe – all die Veränderungen also, die das Unternehmen dieser Wissenssammler unmittelbar betrafen und ihre Reaktion herausfordern mussten.

Erkenntnis und Interesse

Machen wir uns nichts vor: Das Bild der arglosen Dienstleister, die nichts anderes im Sinn haben als das Wohl des Lesers, ist eine Chimäre. Wo das Wissen seine Praxistauglichkeit beweisen muss, ist seine Freiheit noch stets am meisten bedroht gewesen. Es ist den Meinungs- und Machtsystemen, deren Einfluss Ludwik Fleck, Gaston Bachelard und Thomas S. Kuhn nachgewiesen haben, hilflos ausgeliefert. Egal, ob gedruckt oder virtuell: Enzyklopädiën spiegeln nicht nur die Welt der Erkenntnisse, wie sie vielleicht selbst meinen, sondern auch die Interessen der Gesellschaft, auf deren Bedürfnisse sie sich eingestellt haben.

Ulrich Johannes Schneider: Die Erfindung des allgemeinen Wissens. Enzyklopädisches Schreiben im Zeitalter der Aufklärung. Akademie-Verlag, Berlin 2013. 259 S., Fr. 66.90.

KOMMENTARE

0 Kommentare



Hinterlassen Sie eine Nachricht ...

Älteste ▾

Gemeinschaft

Tellen



Niemand hat bis jetzt kommentiert.

AUCH AUF NZZ

[Was ist das?](#)

Konjunkturen der Hypermoral: Schuld und Bühne - Übersicht

2 Kommentare • vor einem Monat



Lea Camenzind — Wie Recht Sie doch haben: Die enteigneten Zyprioten sollten nicht so kleingeistig

Porträt des Kunsthistorikers Werner Hofmann: Anwalt der

1 Kommentar • vor einem Monat



katharinascreena — Warburg im Exil? In einer angesehenen Zeitung <http://www.nzz.ch/aktuell/feui...s>

Neue Forschungen zum Judasevangelium: Der Verräter

3 Kommentare • vor einem Monat



Rolf Raess — Es ist ja interessant, dass alle Schriftstücke mindestens 7-10 Generationen nach dem

Simon Rattle und die Berliner Philharmoniker bei den neuen ...

1 Kommentar • vor einem Monat



Frank Laskowski — Nun, meine Kolleginnen und Kollegen und ich waren da. Vor allem weil wir Mahlers



Kommentar Feed



Abonniere via E-Mail